

Auf den Hund gekommen

4. 3. 1954	Christ i. Weiz, Stahger, Abtenbrunn ✓	
6. 7. 1954	Deutscher Heringskutter, Brunn, 28. 7. 1954 ✓	28. 7. 54
20. 8. 1954	Atta, Graz, Okt. 1954	Okt. 54
	Leibniz-Club, München 1954 Oktober 54	Okt. 54
29. 9. 55	Folzbrücker Kalkwerk	
29. 9. 55	Garmisch-Partenkirchen, Ludwigshafen	
29. 9. 55	Mengenfurt, Frankfurt A.	
4. 1. 56	Der Ferkel, Büppelberg A.	
13. 7. 57	Schwäbische Ländchen, Stuttgart A.	
	Büchergesellschaft, Kasselberg	28. 3. 60

Auf den Hund gekommen

Wenn Faulheit und Freßsucht das Paradies bedeuten, so befinden sich die Etagenhunde im Siebenten Himmel. Wären freilich diese verhätschelten Geschöpfe fähig zu denken, so graute ihnen vor solchem Hundeleben. An Kindesstatt gehalten, täglich dreimal an der Leine vom Haus geführt zu werden und im übrigen auf dem Sofa zu verfetten, ist ihnen von Natur nicht bestimmt worden. Hätten sie noch Hundeart, so würden sie die Zähne fletschen, wenn sie im Arm besorgter Hundemuttis über den Fahrdamm schweben, obwohl sie doch vier Beine zum Laufen haben. Lieber wollten sie in Fuchslöcher kriechen und mit blutiger Schnauze emportauschen oder vor den Polarschlitten gespannt sein, als im vierten Stockwerk, Muttis Liebe wie ein ewiges Dampfbad um sich, zu fressen, zu liegen, zu schlafen und schweifzuwedeln, bis sie ein Leberleiden allzu früh, der ängstlich herbeigezogenen tierärztlichen Kunst zum Torte, eingehen läßt.

Ich wuchs auf dem Lande auf. Jede Familie hielt dort Hunde, wohlgemerkt nicht als Ersatz für Kinder, denn die hatte man natürlich. Und weil man Hunde gern mochte, achtete man ihr Wesen und wußte, was ihnen guttut. Sie schliefen nicht in Muttis Bett, sondern in der Hundehütte oder im kühlen Flur, denn es sind Pelztiere. Der Freßnapf stand zur bestimmten Zeit bereit, nicht zu üppig gefüllt, genau so, wie sie es brauchen, um schmal und lebenslustig zu bleiben. Betrug sie sich schlecht, so kriegten sie Prügel. Das galt ihnen gerecht, denn sie liebten ihre Herren und hätten von entzückten Hundemuttis keinen Bissen genommen. Läufigen Hündinnen gönnte man den passenden Galan; sie in Keuschheitshosen zu stecken, wie man es in Großstädten beobachten kann, wäre barbarisch erschienen.

Wir wischten uns Tränen ab, wenn Waldi oder Urian verendete, echte Hunde, wert, daß man sie beweinte. Das ganze Haus schlich tagelang auf Zehen umher, als unser sehr angesehener Jagdhund Lord, alt und kurzatmig geworden, durch eine Kugel erlöst werden sollte. Peinigten wir den Siechen mit Drogen, quälte ihn das Schluchzen und Gekose eines hundsärtrischen Weibes? Nein, er lag im Flur auf der Decke, würdig, hundemäßig, mit fiebrig treuen Augen und litt an seinen Gebrechen, nicht auch an der Unvernunft der Menschen.

Entsinne ich mich dieses Vorstehruden und vieler anderer unvergeßlicher Hunde, denen es bei uns zuhause ungemein wohl erging, so gebe ich meinem Freund recht, der beim Anblick von Hundemuttis und ihrer aufgeschwemmten Lieblinge jedesmal wütend wird und nach den Tierschutzvereinen ruft.

Solche Vereine findet man in Großstädten mehr als sonstwo, durchaus begründet, denn hier behandelt man Hunde, als wären sie Menschenkinder, ach nein, keine dieser Muttis, hätte sie Nachkommen, würde die eigene

Brut so entarten lassen wie die an Kindesstelle verzärtelten Schoßhunde. Sie machen die armen Tiere durch Überfütterung krank, verderben ihre Instinkte, martern sie durch aufgezwungene Bewegungslosigkeit, kerkern sie ein, foltern sie mit Liebkosungen. Da sind Tierschutzvereine am Platze, bloß dünkt mich, sie wissen nicht, vor wem die vergewaltigte Kreatur geschützt werden muß.

Da las man kürzlich folgendes: "42% aller österreichischen Ehepaare sind kinderlos, 25% haben nur ein Kind. Von den 481.477 verheirateten Frauen Wiens haben 332.000 keine oder höchstens ein Kind. In Wien gab es 1947 22.000 Geburten, 1950 14.000, 1952 nur 12.000 bei durchschnittlich 25.000 Sterbefällen jährlich. Die Hundehaltung ist hingegen in diesen Jahren wie folgt gestiegen: 1947 32.000, 1950 51.000, 1952 61.000".

Da liegt der Hund begraben! Viel besser wird es in Deutschland nicht ausschauen! Wenn Frauen keine Kinder mehr bekommen, was also heißt, daß sie Millionen eigener Söhne und Töchter gnadenlos abtreiben, dann halten sich ihre mütterlichen Gefühle schadlos beim Hunde-Pöppeln. Das heißt wiederum: Hunde sind ihnen lieber als Kinder, versteht sich: Etagenhunde.

Man wende nicht ein, daß es unfruchtbare Frauen gibt, die Gott auf den Knien danken würden, könnten sie gebären, und bei denen sei es begreiflich, wenn sie ihre Liebe Hunden aufdrängen. Dürsten sie wirklich nach dem Kind, so werden sie ~~sich~~ ^{Waise} eine ~~an~~ nehmen. Das allein bringt auch ihnen echtes Mutterglück, allerdings zugleich ernste Pflichten. Davor aber scheuen die Hundemuttis zurück, weil ihre Angst vor Kindern ihre Mutterliebe übertrifft, die eben nur für einen Schnauzer ausreicht.

Wofern diese Zustände weitergreifen, läßt sich unsere verdiente Zukunft vorausberechnen: wir gehen vor die Hunde. Asien steht in Thüringen und am Bayrischen Wald. Immer mehr Etagenhunde, immer weniger Kinder. Ein solches Europa wird gefressen werden, denn viele Hunde sind des Hasen Tod.

Es ist schade ums christliche Abendland, dessen Kultur und Geist einst den Erdteilen den Weg wies, aber wenn es auf den Hund kommt, hat es weder Christentum noch Geist noch Kultur. Es hat nicht einmal echte Hunde mehr. Es wäre nicht zum erstenmal, daß eine Welt, die sich vor die Hunde wirft, verlischt.

Östliche Eroberer werden die Etagentüren sprengen, die Schoßhunde an die Wände schmettern und die Weiber belehren, wozu Gott sie schuf. Der Männer ~~Los~~ ist schlimmer. Man wird sie wie Dackel hinterm Ofen hervorziehen und in die Zwinger werfen. Sie werden weder beißen noch bellen noch knurren dürfen. Sie werden wedeln müssen.

H.Z.

Auf den Hund gekommen

Wenn Faulheit und Freßsucht das Paradies bedeuten, so befinden sich die deutschen Etagenhunde im siebenten Himmel. Wären freilich diese verhätschelten Geschöpfe fähig, sich Gedanken zu machen, so graute ihnen vor solchem Hundeleben. Von hunde- und hundsärrischen Frauen an Kindesstatt gehalten, täglich dreimal an der Leine vors Haus geführt zu werden und im übrigen auf dem Sofa zu verfetten, ist ihnen von Natur nicht bestimmt worden. Hätten sie noch Hundeart, sie würden die Zähne zeigen, wenn sie im Arm besagter Frauen über den Fahrdamm schweben müssen, obwohl sie doch vier Beine zum Laufen haben. Sie würden beißen, wenn sie auf dem Schoß ihrer Mutti in der Straßenbahn fahren und die entzückten Bemerkungen eines Halbdutzends anderer hundemütterlicher Seelen anhören, denen es in den Fingern juckt, das Hundefell zu streicheln. Lieber wollten sie, gesetzt, sie wären Dackel, in Fuchslöcher kriechen und mit blutender Schnauze empor tauchen oder bei größerer Gestalt vor den Polarschlitten gespannt sein, als im vierten Stockwerk, Muttis Liebe wie ein ewiges Dampfbad um sich, zu fressen, zu liegen, zu schlafen und schweifzuwedeln, bis sie ein Leberleiden allzu früh, der eifrig herangezogenen tierärztlichen Kunst zum Trotz, eingehen läßt. Aber sie können leider nicht denken, und ihre wahre Natur wurde ihnen geraubt. Es sind keine Hunde, es sind Etagenköter.

Ich wuchs in einer östlichen Landschaft auf, wo jede Familie Hunde hielt, wohlgemerkt nicht als Ersatz für Kinder. Man hatte dort Kinder und hielt sich Hunde. Der Unterschied ist wesentlich. Und weil man sie gern mochte, gewährte man den Hunden, was ihrer Natur entspricht. Sie schliefen nicht auf Muttis Sofa oder gar in Muttis Bett, sondern in der Hundehütte, im Zwinger oder im kühlen Flur, denn es sind Pelztiere. Man wußte, was ihnen guttut. Der Freßnapf stand zur bestimmten Zeit vor ihnen, nicht zu üppig gefüllt, genau so, wie es Hunde brauchen, um schmal zu bleiben, fest und lebenslustig. Betrugten sie sich schlecht, so kriegten sie Prügel. Sie betrachteten das offenbar als gerecht, denn sie liebten ihre Herren leidenschaftlich und hätten von Hundemuttis keinen Bissen genommen. Wurden Hündinnen läufig, so gönnte man ihnen den passenden Galan. Niemand wäre es eingefallen, ihnen Keuschheitshosen anzuziehen, wie ich es einmal entgeistert und dann mit unziertem Lachen in einer binnendeutschen Stadt beobachtet habe.

Hundemuttis werden meine Heimat roh nennen, doch wischten wir uns nicht auch Tränen ab, wenn unser Waldi oder Urian verendete? Bohte Hunde, wert, daß man sie beweinte, während man das von Etagenkötern nicht behaupten kann. Schlich nicht das ganze Haus meines Freundes samt Mägden und Knechten tagelang auf Zehenspitzen umher, als sein sehr angesehener Jagdhund Lord, alt und kurzatmig geworden, durch einen Schuß erlöst werden sollte. Befiel deswegen nicht selbst die Nachbarschaft schmerzliche Trauer? Erzählen wir uns nicht heute noch von Lords Heldentaten? Hatte man ihn aber, den Kranken, auf Daunen gebettet, ihn mit Drogen gemästet, war Mutti alle Viertelstunden vor ihm gekniet, um ihm mit Geschluchz und Gekose lästig zu fallen? Nein, er lag im Flur auf der Decke, würdig, hundemäßig, mit fiebrig treuen Augen und litt nur an seinen Gebrechen, nicht auch an der Unvernunft der Menschen.

Entsinne ich mich dieses Vorstehrüden und vieler anderer unvergeßlicher Hunde, denen es bei uns zuhause ungemein wohl erging, so stimme ich meinem nach München geflohenen Freund zu, der beim Anblick von Hundemuttis und ihrer aufgeschwemmten Köter jedesmal wütend wird und sie Schinderinnen heißt, denen die Tierschutzvereine den Marsch blasen mußten.

Solcher Vereine gibt es in Deutschland mehr als sonstwo, durchaus berechtigt, denn hier behandelt man Hunde, als wären sie Menschenkinder, ach nein, keine dieser Muttis, hätten sie Kinder, würde die eigene Brut so entarten lassen wie die an Kindesstelle verzärtelten Etagenhunde. Sie machen die armen Tiere durch Überfütterung krank, verderben ihre angeborenen Instinkte, martern sie durch aufgezwungene Bewegungslosigkeit, kerkern sie ein, peinigen sie mit Liebkosungen. Da sind Tierschutzvereine wahrhaftig am Platze, bloß dünkt mich, sie wissen nicht, vor wem die vergewaltigte Kratur geschützt werden muß.

Da las man kürzlich folgendes:

"42 Prozent aller österreichischen Ehepaare sind kinderlos, 25 Prozent haben nur ein Kind. Von den 481.477 verheirateten Frauen Wiens haben 332.000 keine oder höchstens ein Kind. In Wien gab es 1947 22.000 Geburten, 1950 14.000, 1952 nur 12.000 bei durchschnittlich 25.000 Sterbefällen jährlich. Die Hundehaltung ist hingegen in diesen Jahren wie folgt gestiegen: 1947 32.000, 1950 51.000, 1952 61.000!"

Da liegt der Hund begraben! Viel besser wird es in Deutschland nicht ausschauen! Wenn Frauen keine Kinder mehr bekommen, was also heißt, daß sie sie in zahllosen Fällen gnadenlos abtreiben, dann halten sich ihre mütterlichen Gefühle schadlos beim Hunde-Päppeln. Das heißt wiederum: Hunde sind ihnen lieber als Kinder, natürlich Etagenhunde. Welche denn

sonst? Wer die eigene Natur verrät, kann auch Hunde nur schänden.

Man wende nicht ein, daß es ~~manche~~ unfruchtbare Frauen gibt, die Gott auf den Knien danken würden, könnten sie Kinder haben, und bei denen sei es zu begreifen, wenn sie ihre Liebe Hunden aufdrängen. Ich lasse den Einwand nicht gelten. Solche Frauen sollen ihr dürstendes Herz nicht mit dem Lächerlichen betäuben, sondern ein Kind aufnehmen. Das allein bietet ihnen wirkliches Mutterglück, allerdings bürdet es ernste Pflichten auf. Und ~~diese~~ davor scheuen dergleichen Muttis zurück. Kein Mitleid für sie! Ihre Angst vor Kindern ist größer als ihre Mutterliebe, und ihre Liebe zu Hunden darum abscheulich, widerlich umso mehr, als ~~heutzutage~~ Hunderttausende von Kindern in Waisenhäusern und Lagern weit weniger Wärme genießen als die Schoßhunde jener natürlich oder ~~der~~ künstlich unfruchtbaren Frauen.

Wofern diese Zustände andauern, läßt sich unsere verdiente Zukunft vorausberechnen: wir gehen vor die Hunde. Asien steht an der Lübecker Bucht, in Thüringen und am Bayerischen Wald. Immer mehr Etagenhunde, immer weniger Kinder, ein solches Europa muß Asien einmal anheimfallen, denn viele Hunde sind des Hasen Tod.

Es ist schade ums christliche Abendland. Seine Kostbarkeiten und Schätze, sein Geist und seine Kultur vermögen es mit allen Erdteilen aufzunehmen, aber ein auf den Hund gekommenes Abendland hat weder Christentum noch Geist noch Kultur; es hat nicht einmal echte Hunde mehr. Seine Kostbarkeiten werden andere erfreuen. Jeder ärztlichen Kunst zum Trotz wird es verlöschen. Es wäre nicht zum erstenmal, daß eine Welt, die sich vor die Hunde wirft, stirbt.

Wie wird das ablaufen? Sehr einfach. Östliche Eroberer pflegen Frauen, ob diese es wollen oder nicht, handgreiflich zu zeigen, wozu Gott Weiber geschaffen hat. Die Etagenhunde werden im Nu verrecken. Statt dessen ~~zum~~ mehren sich die Säuglinge. Es wäre nur eine der notwendigen Wiederholungen der Geschichte, daß sich die Frauen solcherart belehren lassen, da ihre hundsväterlichen Gatten dazu nicht mehr imstande waren.

Ja, und was geschieht denn mit denen, mit den Vatis der krepiereten Etagenhunde? Man zieht sie hinterm Ofen hervor und treibt sie in den Zwinger. Sie werden nicht beißen, werden nicht bellen. Sie werden wedeln!

H.Z.